
Teil III

Exkursionsdidaktik im außeruniversitären Kontext: Von der Bildung bis zur Beteiligung

Angela Hof und Astrid Seckelmann

Kunst- und Kulturarbeit, Umweltbildung, politische Bildung, Stadtplanung, Wirtschaftsförderung, Reiseleitung: Die Felder, in den geführte Touren auch außerhalb von Hochschulen durchgeführt werden, sind zahlreich und werden eher mehr als weniger. Genauso divers wie die Einsatzbereiche sind die Anbieter: Volkshochschulen, Museen, Reiseveranstalter, Vereine, Umweltstationen, politische Bildungseinrichtungen, zivilgesellschaftliche und kirchliche Träger. 2019 titelte eine Tageszeitung mit Blick auf das Angebot evangelischer Bildungseinrichtungen „Exkursionen sind in der Erwachsenenbildung im Trend“ (Westfalenpost, 28.07.2019). Die Business Metropole Ruhr bot im selben Jahr unter dem Stichwort „Sieben Städte in sieben Stunden“ eine „Investoren Tour Ruhr“ an. Bei der „Langen Nacht der Volkshochschulen“ wurde in Kamen eine „Exkursion zur Pflanzenwelt auf dem VHS-Gelände“ angeboten. Der Verkehrsclub Deutschland führt an verschiedensten Standorten öffentliche Ortsbegehungen durch, um auf die Mobilitätsbedürfnisse älterer Menschen aufmerksam zu machen.

Diese Beispiele zeigen die Dringlichkeit, die Ausbildung von Exkursionsleiterinnen und -leitern zu fördern und erfolgreiche didaktische Ansätze auch in außeruniversitären Kontexten fruchtbar zu machen. Dazu werden im Folgenden drei Ansätze vorgestellt:

Im Beitrag von Mona Ende (Kap. 13) geht es um die Förderung der Beteiligungsfähigkeit von Bewohnerinnen und Bewohnern in der Quartiersentwicklung. Das Konzept zielt auf erhöhte Achtsamkeit und die Schärfung der individuellen Wahrnehmung ab und ist damit gut auf andere Themenbereiche, in denen Menschen für ihre Umwelt sensibilisiert und interessiert werden sollen, übertragbar. Die Autorin stellt erprobte Methoden von Stadtspaziergängen vor, denen gemeinsam ist, dass sie das Verständnis der individuellen Perspektive auf die Stadt befördern. Bürgerinnen und Bürger sollen durch die Betrachtung von Details, die Fokussierung auf spezifische Elemente oder einzelne Sinne ihre eigene Wahrnehmung des Stadtraums schärfen. Mittel dazu sind z. B. achtsames Beobachten, Papierrahmen und Stadtteil- sowie Fotorallyes, die Erstellung mentaler oder kognitiver Karten und ein eigens entwickelter „urbane Reflektor“. Dabei steht die bürgernahe, dialogische, vermittelnde und meinungsbildende Auseinandersetzung mit der Stadt immer im Vordergrund. Indem sie Ideen der Spaziergangswissenschaften aufgreifen, kondensieren diese Rundgänge auf methodisch-didaktische Weise Erkenntnisse unter anderem aus Stadtgeographie, Umweltpsychologie, Stadtplanung, Geschichtswissenschaft und der empirischen Sozialforschung, um Bürgerinnen und Bürger zu neuen Sichtweisen auf die Stadt einzuladen. Das schließt das Kennenlernen, den Dialog und gegebenenfalls auch die Konfrontation mit anderen Perspektiven ein.

Für Kurzzeitbildung ist der Ansatz der „Heritage Interpretation“ geeignet, der Bildungsthemen für verschiedene Zielgruppen zugänglich machen kann, wobei die Schulung von Handlungskompetenz beabsichtigt ist. Anna Chatel arbeitet in ihrem Beispiel (Kap. 14) mit diesem Ansatz, wobei die Erstellung von digitalen Materialien, die den Ideen von „Heritage Interpretation“ folgen, im Vordergrund steht. Diese – als Ergebnis einer Exkursion von Studierenden erarbeiteten – Materialien werden mittels einer App einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Interessierte können sich dann durch die Audiodateien, Texte, Bilder etc. angeleitet mit dem jeweiligen Thema und Raum auseinandersetzen. Lernen erfolgt hier also mehrschichtig: Einerseits auf Seiten der Studierenden, die die „digital Guides“ (im Sinne von „Teaching is learning twice“) erarbeiten und andererseits auf Seiten der Nutzerinnen und Nutzer, die durch das Angebot mit problembezogenen Fragestellungen und Perspektiven konfrontiert werden. Chatel bietet somit einen Ansatz, durch den wissenschaftliche Erkenntnisse gewonnen und so aufbereitet werden können, dass sie den „Elfenbeinturm“ verlassen. Diese Verbindung zwischen Hochschulen und Öffentlichkeit ist eine der großen Herausforderungen, denen sich Wissenschaft im 21. Jahrhundert stellen muss. Hier findet sich ein praktisches Beispiel dafür, wie sie gelingen kann.

Ein ähnliches Anliegen verfolgt André Baumeister: Ihm geht es darum, komplexe Sachverhalte im Rahmen von Bildungsreisen verständlich darzustellen. Dabei verknüpft er zwei Ideen miteinander: Die thematische Fokussierung auf eine aktuelle Fragestellung einerseits und die Orientierung am in der Geographie entwickelten länderkundlichen Schema andererseits (Kap. 15). Er nimmt das Interesse von Reisenden an global relevanten Themen zum Anlass, die landwirtschaftliche Produktion zur Darstellung der Komplexität räumlicher Zusammenhänge und Mensch-Umwelt-Beziehungen auf Reisen vorzustellen. Infolgedessen plädiert er dafür, dass Reiserouten nicht in erster Linie so gewählt werden sollten, dass primär die Standorte und Sehenswürdigkeiten in den Vordergrund gestellt werden. Reiserouten und Standorte sollten vielmehr die Abhängigkeiten des Menschen vom Naturraum und Zusammenhänge zwischen natürlichen und sozialen bzw. kulturellen Prozessen und Teilsphären verständlich machen. Dieser Ansatz korrespondiert mit der „Heritage Interpretation“ in Anna Chatels Beitrag und nimmt implizit Bezug auf die methodisch-didaktische Herangehensweise des „Story Telling“. Anhand von Beispielen aus Nordnorwegen, der südafrikanischen Kaphalbinsel und Südtiroler Alpentälern spannt er den Bogen von der Geologie, dem Klima und den Böden hin zur Wirtschaftsweise und vor allem der Landwirtschaft des Menschen. Sein „Story Telling“ folgt idealerweise der Chronologie einer Umweltgeschichte, die schließlich auch das Einwirken des Menschen in die Umwelt und ihre Umgestaltung beschreibt. Das schließt Umweltprobleme und – konflikte ein und kann ein wichtiger Beitrag zu einem besseren Verständnis des aktuellen Zeitgeschehens sein.

Die drei Beiträge geben nur einen kleinen Einblick in die zahlreichen Möglichkeiten, die sich durch Exkursionen in unterschiedlichen Einsatzbereichen bieten. Dennoch wird deutlich, dass sie viel mehr können als nur zu informieren. Sie können dazu dienen, Probleme aufzuzeigen, Aufmerksamkeit zu erregen, Diskussionen anzuregen, soziale Kontakte zu fördern oder Lösungen zu entwickeln.